

## Tag 12

(...)

Das Feuer wurde immer größer, allmählich fingen auch die dickeren Äste an zu brennen. „So“, sagte Philipp und rieb die Hände.

Juli streckte einen Daumen nach oben. Sie setzten sich so, dass sie möglichst wenig Rauch abbekamen. Von vorne wärmte das Feuer. Über ihren Rücken hatten sie die Decke gelegt.

Juli saß ganz nah bei ihm. Aber ohne ihn zu berühren. Trotzdem konnte er ihre Wärme spüren. Sie war wie ein kleiner Ofen neben ihm, der warm strahlte. Am liebsten hätte er sich an diesen Ofen gekuschelt. Aber er traute sich nicht.

Schweigend beobachteten sie die Flammen, die nach immer neuen Hölzern züngelten, hörten, wie das Feuer zischte und knackte, und sahen zu, wie die brennenden Äste verkohlten und zu Asche zerfielen. Ab und zu nahm Philipp ein neues Holzstück von den Ästen, die er neben sich aufgeschichtet hatte, und fütterte das Feuer damit. Sie würden noch einmal Holz sammeln müssen, wenn sie noch länger hier saßen.

Wenn er sich wenigstens mit Sternbildern ausgekannt hätte ... Aber außer dem großen Wagen kannte er kein einziges, und den kannte ja nun jeder! Da musste ihm schon etwas Besseres einfallen.

„Siehst du den hellen Stern dort hinten?“

Juli folgte seinem ausgestreckten Arm mit ihrem Blick und nickte.

„Wenn man die drei Sterne links davon dazunimmt ...“, er wartete kurz, bis er sicher war, dass sie ihm immer noch zuhörte, „... und nach rechts immer einen nach unten und einen nach oben, dann ...“, diesmal machte er absichtlich eine Pause, um die Wirkung zu steigern.

Juli schaute ihn erstaunt an. Dieses Sternbild hatte sie bestimmt noch nie gesehen.

Konnte sie auch nicht, aber das wusste sie ja nicht.

„Dann hast du mein Sternzeichen.“

„Und was soll das sein?“, wunderte sich Juli.

„Na, schau doch mal“, sagte Philipp todernst und fuhr mit seinem Zeigefinger die Linien zwischen den Sternen nach. „Ist doch klar, oder?“

„Ich kapiert gar nichts“, sagte Juli und versuchte, selbst mit dem Finger die Bahn nachzuzeichnen.

„Zebra!“, sagte Philipp, immer noch todernst.

„Zebra?“ Julis Stimme klang, als hätte sie das Wort noch nie im Leben gehört.

„Zebra. Mein Sternzeichen. Siehst du's nicht?“

Jetzt lachte Juli. „Klar!“, rief sie und grinste. „Dann bin ich Giraffe.“

„Zeig!“, forderte Philipp und folgte mit dem Blick bereitwillig ihren Armbewegungen, die zwischen irgendwelchen Himmelskörpern, deren Namen sie nie erfahren würden, einen langen Hals und vier behufte Beine in die Luft malten.

„Welche Eigenschaften haben Zebras?“, fragte Juli kichernd.

„Sie sind mal so, mal so. Sie sehen sich zwar ähnlich, aber keins ist wie das andere“, sagte Philipp. „Das ist ihr Markenzeichen.“

„Ich finde dich meistens ...“, Juli überlegte ein Weilchen „... so. Und gar nicht so!

Wahrscheinlich bist du kein normales Zebra.“ Sie lachte. „In Wahrheit bist du bestimmt kariert!“

„Durchschaut!“, gestand Philipp. „Und welche Eigenschaften haben Giraffen?“ Er hob schnell die Hand. „Halt, lass mich raten! Giraffen haben einen langen Hals, also sind sie neugierig. Außerdem können sie ganz schön schnell rennen, das heißt, sie sind scheu. Und sie sind ziemlich groß, das heißt ...“ Er schaute Juli an und kräuselte die Nase. „Jetzt fällt mir nichts mehr ein“, gab er zu.

„Giraffen sind besserwisserisch, eigensinnig, schnell beleidigt und haben einen Hang zum Jähzorn“, sagte Juli bestimmt.

„Du musst das mit den Nashörnern verwechseln“, protestierte Philipp. „So bist du doch gar nicht!“

„Wie bin ich dann?“

„Du bist ganz anders als alle Mädchen, die ich kenne!“, antwortete er schnell, ohne nachzudenken. Sonst hätte er diesen Satz bestimmt nie herausgebracht.

Juli schaute ihn an, als hätte er ihr gerade ein Geburtstagsständchen gesungen. Philipp war sich nicht sicher, ob sie das hatte hören wollen. Keiner hatte einen darauf vorbereitet, was man einem Mädchen erzählen konnte, wenn man nachts mit ihr im Wald allein an einem Feuer saß. Alles musste man selbst erfinden. Er kam sich vor, als hätte er ein schweres Fußballspiel in den Knochen. Mit Verlängerung. Wieso sagte sie nichts?

Ihre Mundwinkel zuckten. Sie lächelte!

„Danke“, sagte sie leise. „Du bist auch nicht wie die anderen Zebras.“

Philipp wurde rot.

Zum Glück redete sie weiter. „Hast du dir auch schon einmal vorgestellt, ein Junge zu sein?“ Philipp verstand nicht recht, worauf sie hinauswollte. Schließlich *war* er ein Junge.

Dann lächelte sie, offenbar war es ihr auch aufgefallen. „Ich meine natürlich, an deiner Stelle, ein Mädchen zu sein.“

Philipp schüttelte den Kopf. Schließlich fand er Mädchen blöd. Juli war eine Ausnahme. Ausnahmen bestätigten die Regel, oder? Aber das sprach er jetzt lieber nicht aus.

„Ich würde zu gerne wissen, wie es ist, ein Junge zu sein“, sagte Juli nachdenklich. „Ob ich dann noch ich wäre. Oder ganz anders?“

„Aber du bist doch du, und dass du ein Mädchen bist, gehört irgendwie dazu.“ Das konnte man doch nicht ernsthaft bezweifeln.

„Aber ich könnte doch ganz ich bleiben, bis auf das, dass ich ein Mädchen bin. Zumindest könnte man es sich vorstellen.“

Philipp nickte, ohne recht überzeugt zu sein.

„Was dann wohl anders wäre?“

„Du würdest Fußball mehr mögen als Puppen“, sagte Philipp spöttisch. „Und keine Kleider tragen, sondern Hosen.“ Und keine rosa Unterwäsche mit Blümchen. Aber das behielt er auch lieber für sich.

„Das ist doch alles nicht so wichtig“, meinte Juli energisch. „Ich meine, ob ich in einer anderen Welt leben würde. Ob ich andere Gedanken hätte. Ob meine Gefühle dieselben wären.“

„Du könntest im Stehen pinkeln“, schlug Philipp vor.

„Igitt“, sagte Juli, „als ob das etwas Besonderes wäre!– Nein“, sie holte tief Luft, „ob ich dich dann auch so mögen würde?“

Philipp wurde schon wieder rot, aber er hatte die Hoffnung, dass sie es in der Dunkelheit nicht bemerken würde. Zur Sicherheit rückte er ein Stück näher ans Feuer. Ein kleines bisschen zu spät vielleicht. Juli tat doch nur so, als hätte sie es nicht gesehen! Aber sie blieb still und war immer noch da.

(...)